

Prüfsteine der Barmherzigkeit – Predigt am Vierten Sonntag im Advent über Jes 58,7-10, von Pfr. Matthias Arnold

***Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!** 8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. 9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest, 10 sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.*

„Barmherzigkeit“, ein schönes Wort, das uns in Form der neuen Jahreslosung in das kommende Jahr hinein begleiten wird. Gott ist barmherzig, also sollen auch wir barmherzig sein. Diese einfache Gleichung macht Jesaja in diesem Wort auf, das wir gerade gehört haben; drei Prüfsteine legt er uns an den Wegesrand, anhand derer wir schauen können, wie es um unsere Barmherzigkeit bestellt ist; uns ins Licht stellen, schauen, was Gottes Wort uns sagt.

Hunger, Obdachlosigkeit, Bloßgestellt werden.

Wie gehen in dieser Predigt einen Weg entlang dieser Prüfsteine:

Zunächst der erste: Hunger. Da denken wir schnell an die Bilder hungernder Kinder in Afrika. Und natürlich gibt es das auch nach wie vor, und durch die Corona-Krise leider mehr als zuvor: Nahrungsmittelknappheit, und Hunger. Aber wenn wir nicht in der Ferne, bei den Nachrichtenbildern anfangen, sondern in der Nähe, in unserem eigenen, ganz persönlichen Lebensumfeld, dann kommt wohl ein anderer Hunger in den Blick: Hunger nach Hoffnung, Hunger nach Leben.

Es kommt darauf an, sich nicht abpeisen zu lassen mit Versprechungen und Vorstellungen, die doch nicht satt machen. Es geht vielmehr darum, **Leben aus Leben zu gewinnen**. Dazu eine Geschichte:

Ein Vater fragt seinen Jungen, was er sich zu Weihnachten wünscht. Spontan antwortet der Junge: „Ein Pferd“. Erschrocken fragt der Vater zurück: „Aus Holz?“ Nein! Aus Pappe? Nein! Aus Metall? Nein! Aus Plastik? Nein!

Ja woraus dann? Der Junge entgegnet energisch: „Aus Pferd!“

Das ist wahr; ein echtes Pferd kann nur aus Pferd selber sein. Alles andere kann da nicht mithalten.

Was wünschen wir uns zu Weihnachten? Ich wüsste etwas: Leben, ganzes, *erfülltes* Leben!

Und wenn jemand zurückfragt: „Aus Arbeit?“ Nein!

„Aus Erfolg?“ Nein! „Aus Gesundheit und Leistungsfähigkeit?“ Nein, aus alledem können wir uns kein erfülltes Leben machen. In Zeiten der Pandemie funktioniert das schlechter denn je. Das Lebenskonzept Erfüllung durch Arbeit steht auf tönernen Füßen angesichts von wegfallenden Arbeitsplätzen in der Autoindustrie und in anderen Branchen auch. Und Kurzarbeit ist zwar ein Mittel, um Arbeitsplätze zu erhalten, zugleich wird aber deutlich: Es geht auch mit weniger Arbeitskraft.

Und Erfüllung durch Erfolg? Viele sehr erfolgreiche Menschen beschreiben den eigenartigen Mechanismus, dass der Erfolg keine Ruhe zulässt, weil der Abstieg schon um die Ecke schaut, und nach dem Aufstieg kommt die Angst vor dem Abstieg, vor dem Urteil der anderen: Der hat seinen Zenit überschritten.

Bleibe noch die Leistungsfähigkeit; Leistung erbringen Menschen oft *kontinuierlich*; Leistungsträger sind verlässliche Menschen, deren Tun weniger als Besteigung eines Gipfels und somit als gleich sichtbarer Erfolg bewertet wird, sondern eher als verlässiger Dienst im Hintergrund; leistungsfähige Menschen halten den Laden am Laufen. Das sind weniger Gipfelbezwinger als Sherpas, Lastenträger. Aber auch unsere Leistungsfähigkeit kann schnell an ein Ende kommen. Nicht nur in den Krankenhäusern, auch anderswo sind die Kräfte endlich. Manche Menschen berichten dies nach einer Phase der Krankheit, die sie plötzlich aus der Bahn wirft. Andere können leidgeprüft erzählen, wie sie langsam ausgebrannt sind; keine Kräfte mehr, nur noch ein Bruchteil der alten Leistungsfähigkeit vorhanden.

Aber woraus können wir ein erfülltes Leben gewinnen, wenn Arbeit, Erfolg und Leistungsfähigkeit keine verlässlichen Größen sind in unserem Leben?

Jesus gibt Antwort in seinem Evangelium: „Wahres Leben kann nur aus Leben bestehen!“ So wie ein echtes Pferd nicht aus Holz, Metall oder Plastik ist, sondern aus „Pferd“.

Das Jesus so reden konnte, weist ihn als Träger des wahren und erfüllten Lebens aus.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ So ruft Jesus die Menschen zu sich. Solch eine Einladung zeugt entweder von grandioser Selbstüberschätzung, oder davon, dass Jesus wirklich aus der Quelle des lebendigen Wassers schöpft. Und diese Quelle ist kein märchenhafter Jungbrunnen. Diese Quelle ist Jesu grenzenloses Vertrauen zu seinem himmlischen Vater. Seine Verbindung zu ihm. Bis in seinen Tod trägt sie, und selbst in Jesu Frage am Kreuz ist sein Vertrauen nicht aufgebraucht, weil er eine Antwort erhofft, und diese Antwort hat Gott gegeben: Auferstehung! **Neues Leben aus dem wahren Leben.** Ein herrliches Gewand aus der königlichen Kleiderkammer. Dazu lädt uns Jesus ein. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Diesen Satz von Jesus kann man auch leicht falsch verstehen, so als sei die Kirche, die Gemeinschaft in Jesu Namen so etwas wie eine Krankenstation, wo nur die Schwachen und zu kurz Gekommenen an der richtigen Adresse sind. Wahrscheinlich halten Männer auch deshalb zur Kirche oft einen Sicherheitsabstand, weil der Kirche das Image anhaftet, so eine Mischung aus Krankenstation, Massagesalon für die Seele und Selbsthilfegruppe zu sein. Da geht es immer um Gebrechen und ums Schwachsein. Um Trost und warme Worte. Das ist nicht attraktiv für Männer. Die wollen liebe Stärke beweisen und aktiv sein. Liebe Männer, das ist euer Gutes Recht! Aber es braucht für kaum eine Sache mehr männliche Unerschrockenheit als dafür, den christlichen Glauben zu bezeugen. Das sieht man an den Lebensläufen der Apostel, allen voran dem des Paulus. Paulus schafft wie ein Irre, bereist nimmermüde den ganzen östlichen Mittelmeerraum und ist sich seiner Leistung durchaus bewusst. Und auch erfolgreiche Frauen werden in der Bibel genannt, wie die Tuchhändlerin Lydia, die durch ihr Engagement, nicht zuletzt finanzieller Art, der Gemeinde Jesu auf die Sprünge hilft. Und dennoch stellt sich auch bei geistlich kraftstrotzenden Menschen die Frage, worauf sie ihr Leben bauen. Und hier gibt es nur eine Antwort: Auf Gottes Barmherzigkeit. Gottes Barmherzigkeit ist kein Gegengewicht zu unserer Lebenskraft. Unsere Lebenskraft hat ihren tiefsten Grund vielmehr in Gottes Barmherzigkeit. Wo er nicht Atem gibt, wo er nicht Kräfte erneuert, wo er nicht neuen Lebensmut schenkt, da rennen und laufen und kämpfen wir vergeblich. Wenn ich aber weiß, dass Gottes Gnade und

Barmherzigkeit mich hält, in starken und in schwachen Tagen, dann ist ein erfülltes Leben nicht abhängig von dem, was ich kann, sondern von dem was ich bereit bin, aus Gottes Händen anzunehmen. Die Annahme dessen, was ist, gehört zu den tiefen geheimnissen geistlichen Lebens. Dieser Weg führt über die steinigen Pfade der Klage, des Haderns und durch verzweifelte Stunden....nicht ins Nirgendwo, sondern zum Vater Jesu Christi.

In Jesus Christus bietet Gott uns seine Barmherzigkeit an.

*Den Hungrigen mein Herz finden lassen;* Jesaja rührt mit seinen Worten zutiefst an unser Menschsein. Gott erinnert uns durch seinen Boten daran, einander Anteil zu geben an der Lebenskraft, die Gott uns schenkt. Einander Anteil geben an Freude, an Hoffnung, aber eben auch an Zweifel und an Trauer. Dazu braucht es Räume, nicht restlos zugestellt sind mit unseren Selbstbildern von Stärke, Schaffenskraft und vorzeigbaren Resultaten. Nicht nur stark sein wollen, nicht nur mehr schaffen, mehr leisten, und Erfolge feiern. Sondern auch einmal mein Herz öffnen können, und zugeben, wo ich innerlich obdachlos bin; nicht immer eine fromme Antwort parat haben; und vielleicht auch dadurch trösten, dass ich meinem Nachbarn sage: „Ich weiß es auch nicht; aber lass uns an Gott festhalten.“

Denn dieses Festhalten hat ja eine Verheißung, die uns Jesaja mit wunderbaren Worten bezeugt: *„Dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag.“*

Es bleibt also dabei: Leben kann nur aus Leben selber sein. Leben kann nur von dem kommen, der selbst das Leben ist. Leben kann nur der empfangen, der sich selbst dem Lebendigen hingibt. Gott ist das Leben. Durch sein Kommen in diese Welt hat er uns den Zugang zum wahren Leben geschaffen. Und um sich diesem Zugang zu öffnen, braucht es durchaus ganze Kerle. Ja großer Mut ist gefragt, wenn ein Mensch sich eingestehen muss, dass er seinem Leben nicht aus eigener Kraft bestand verleihen kann.

Jesus hat in seiner gänzlichen Hingabe ein bleibendes, vollendetes Leben erworben. Und das möchte er an uns verschenken. Gott ist seinem Wesen gemäß ein Gebender. Sein ganzes Sein ist verschenkend. Aber wie schwer tun wir Menschen uns damit, unsere eigene Obdachlosigkeit zuzugeben, und bei diesem Jesus anzuklopfen. Selber helfen ist einfacher, als sich helfen zu lassen. Aber dennoch. Alles läuft darauf hin, dass wir uns einladen lassen von Gott, dem großzügigen Gastgeber.

Das Nachdenken über diesen Prüfstein, Hungrige speisen, schließe ich mit einer Szene aus „Vor-Lockdown-Tagen“. Da sitzt jemand in einem Lokal, auf der Terrasse, vielleicht etwas am Rand, und es ist viel Betrieb. Das Personal eilt emsig von Tisch zu Tisch, schreibt hier die Bestellung auf, räumt dort das Geschirr ab, und drei Tische weiter wird kassiert; nur zu dem Gast am Rand kommt niemand. Seine Stimmung wandelt sich über Geduld, Unruhe bis hin zur Verärgerung. Irgendwann steht der Mann auf und brüllt den Kellner an: „Ja bin ich denn Luft für Sie?“ Der Kellner entgegnet ganz verdutzt: „Nein, aber der Tisch, an dem Sie sitzen, gehört zum benachbarten Restaurant. Und da ist Selbstbedienung!“

Wer bedient werden will, der muss den Bereich der Selbstermächtigung verlassen. Der muss es sich auch gefallen lassen, nicht alle Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Ein weiterer Prüfstein für unsere persönliche Vorbereitung auf Weihnachten: Obdachlosigkeit. Es gibt sie auch im geistlichen Sinne. Viele Menschen sind zu stolz, sich von Jesus Christus und seinem Evangelium beherbergen zu lassen. Ein Gott, der so konkret wird, ein Gott der nicht nur allein im Himmel bleibt, sondern Stallgeruch annimmt; das erscheint manch freiem Geist anrühlich. Dann lieber geistig frei bleiben. Aber welchen Gott finden wir in den Weiten des Alls? Gott sagt uns: Ihr findet mich im Stall! Unter diesem armseligen Dach findet ihr ein Obdach für euren Glauben.

Sind wir bereit, ein Tabu ein Tabu sein zulassen, und es unter gar keinen Umständen zuzulassen, dass Menschen bloßgestellt und entwürdigend an den Pranger gestellt werden? Im Zeitalter des Internets würde Jesaja vermutlich heute seine Mahnung ergänzen. Er würde es wohl nicht dabei bewenden lassen, dass Mangel an Kleidung abgeholfen wird. Die eigentliche Blöße, das Hochladen von Inhalten, die anderen Menschen bloßstellen und herabsetzen, ist ja leider sehr verbreitet.

Das Wort Jesajas, wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, ist vielleicht heute so zu übersetzen: Behandle niemanden ehrenrühlich mit Worten und mit Blicken, sondern versuche stattdessen das, was den anderen bloßstellt, vor den Blicken anderer zu verbergen. Das ist keine Aufforderung, sämtliche Schwierigkeiten und Nachlässigkeiten unter den Teppich zu kehren. Aber Jesaja spricht eine eindringliche Mahnung aus, uns nicht von dieser giftigen Freude am Kleinmachen und Runtermachen anstecken zu lassen. Die Freude an der Bloßstellung anderer

ist ein sozialer Virus, der zwar nicht den Leib, aber dafür die Seele der Betroffenen krank macht.

Die Orientierung an diesen und ähnlichen Prüfsteinen gibt uns Auskunft, ob wir auf dem Weg sind, den Jesus uns weist, und ob wir in dem, was wir reden und tun, barmherzig sind.

Jesaja erinnert uns daran: *Lass den Hungrigen dein Herz finden*“, Gott hat das in Jesus zuerst erfüllt. Er lässt sein Herz finden, indem er uns Jesus Christus zeigt. Er will uns sättigen mit seiner festen Verheißung, dass er uns mit Jesus alles schenkt, was wir brauchen, zum Leben und zum Sterben.

Und weil das so ist, weil Gott sich zuerst schenkt, deshalb müssen wir nicht als Hungernde in diese Weihnachtszeit gehen. Es gilt vielmehr, sich von Gott beschenken zu lassen; das Geschenk Gottes kann auch darin seinen Anfang nehmen, dass wir einen neuen Platz einnehmen; ja dass wir aufstehen, und dort platznehmen, wo Gott uns dient. Wer an Gott und an seiner Barmherzigkeit satt geworden ist, der geht an Leib und Seele gekräftigt in diese Weihnachtszeit. Komme was wolle!

Amen.